Alkohol im Felde.

Von J. Schwalbe.

Der welterschütternde Krieg, der so viele ideelle und materielle Werte umgestaltet, schien plötzlich auch eine Umkehr in unserer Stellungnahme zur Alkoholfrage bewirken zu sollen. Im Einklang mit den Mäßigkeitsbestrebungen, die bei der Heeresleitung im Frieden volles Verständnis und nachdrückliche Förderung gefunden haben, war während der Mobilmachung die Order ausgegeben, daß die durchfahrenden Truppen nicht mit alkoholischen Getränken bewirtet werden dürften, und so sah man an den Bahnhöfen fast nur Kaffee, Mineralwasser, Milch und Limonaden als Erfrischungsgetränke; Feldflaschen wurden in gleicher Weise gefüllt. Auch unter den Liebesgaben, die für das Feld empfohlen wurden, hat man selten ein alkoholisches Getränk gefunden: die Bedürfnisse danach schienen gering geworden zu sein. Da brachte das Telegramm aus dem kronprinzlichen Lager einen Umschwung der Dinge. Ausdrücklich wurden neben anderen Spenden auch Rum und Arrak gewünscht. Der Aufforderung wurde in der an die kronprinzliche Armee beförderten Massensendung in reichem Maße Folge geleistet, und auch in den weiteren Liebesgabentransporten wurden nun dem Alkohol in verschiedener Form stärker Einlaß gewährt. Begreiflicherweise haben sich die an dem Verkauf von Spirituosen interessierten Geschäfte sehr schnell in die veränderte Lage hineingefunden und suchen den Absatz ihrer Waren durch eine intensive Reklame zu fördern. In den Schaufenstern und Läden wird das kronprinzliche Telegramm auf Anschlägen verwertet, es kehrt auch in den Zeitungsannoncen immer wieder. Eine bekannte hiesige Weinhandlung gibt in einem an Familien versandten Rundschreiben bekannt, daß der Bundesrat und das preußische Finanzministerium „auf ihren Antrag“ eine Bestimmung getroffen habe, wonach für echten Jamaica-Rum der sehr hohe Zoll erlassen werde, sofern der Behörde der Nachweis erbracht werde, daß der Rum als Liebesgabe für die Truppen gespendet worden sei; und diese Bestimmung habe sie „im Interesse unserer glorreichen Armeen“ veranlaßt, eine große Partie des echten Rums zu äußerst niedrigen Preisen abzugeben. Beigefügt ist dem Angebot der Sonderabdruck eines Artikels aus einer Berlin-Charlottenburger Wochenschrift, in dem der anonyme Verfasser mit poetischem Schwung für den Alkoholgenuß eintritt und den Bannstrahl gegen die „Schlagsahne-Schlecker, Milch- und Kaffee-Patrioten“, gegen die „kränkelnden, alles kritisierenden Heuchler und Volksbeglucker“ schleudert.

Erfreulicherweise hat die Antwort des Kronprinzen auf eine an ihn von dem Vorsitzenden des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“, Senatspräsident Dr. v. Strauss und Torney, gerichtete Eingabe reichlich Wasser in den so eifrig angepriesenen Rum und Arrak gegossen; die Versicherung, daß der Kronprinz nicht gewünscht habe, den Truppen Rum etc. „als Erfrischungs- und Ermunterungsmittel zuzuführen, sondern als ein Medikament gegen Erkältungen, Dysenterie etc.“, ist hoffentlich geeignet, den plötzlich ausgebrochenen „Alkoholbegeisterungsrausch“ zu mildern und zu beseitigen.

In Hamburger Blättern veröffentlicht überdies sehr zweckmäßig der stellvertretende kommandierende General v. Rochl eine Erklärung, in der darauf verwiesen wird, daß von verschiedenen Geschäftsstellen aus durch Aufforderungen und Reklamen ein Mißbrauch mit dem Wunsche

des Kronprinzen getrieben werde. Eine marktschreierische Aufforderung zur Sammlung solcher Alkoholgetränke sei gänzlich überflüssig.¹⁾

In der Tat muß es vom hygienischen Standpunkte als dringend erwünscht bezeichnet werden, daß an den bisherigen Vorschriften der Heeresleitung im Interesse der Gesundheit und der Schlagkraft unserer Armee nicht gerüttelt werde. Die Kriegssanitätsordnung besagt in ihren Anweisungen über den „Gesundheitsdienst im Kriege“: „Der Alkohol wirkt zwar anfangs belebend, beim Genuß größerer Mengen aber bald erschlaffend. Die Erfahrung lehrt, daß enthaltssame Soldaten den Kriegsstrapazen am besten widerstehen. Auch verführt Alkoholgenuß leicht zu Unmäßigkeiten und zur Lockerung der Mannszucht. Alkoholische Getränke sind daher nur mit größter Vorsicht zu gewähren und auf dem Marsche ganz zu vermeiden. Bei Kälte Alkohol zur Erwärmung zu genießen, ist gefährlich. Seine wärmende Wirkung ist trügerisch.“

Diese Anweisung entspricht bekanntlich vollkommen den tausendfältigen Erfahrungen, die von Pharmakologen, Hygienikern und praktischen Aerzten, von Sportsleuten und von Militärärzten bei den Soldaten im Frieden auf Grund sorgfältiger und unvoreingenommener Untersuchungen gewonnen worden sind. Immer wieder ist festgestellt worden, daß die Anregung, die der Alkohol bei Strapazen, insbesondere bei Bergbesteigungen, starken Marschleistungen etc. gewährt, nur ganz vorübergehend ist und meist von einer Herabsetzung der Kraft und der Willensenergie schnell abgelöst wird. Ebenso hat man bei Schülern, Arbeitern u. a. durch experimentelle Versuche den Nachweis geliefert, daß die Auffassungsfähigkeit durch Alkoholgenuß beeinträchtigt, die geistige Ausdauer und Leistung vermindert werden kann. Von weiteren Schädigungen des Alkoholgenusses, insbesondere [der Alkoholexzesse, an dieser Stelle ganz zu geschweigen.

Trotzdem zugegeben werden muß, daß auch die Wirkungen des Alkoholgenusses bei verschiedenen Individuen verschieden ausfallen können, daß der Alkohol nicht für Jedermann und nicht in jeder Quantität ein Gift darstellt, ja daß sehr viele Menschen ihn in mäßigen Mengen ohne Schaden gewohnheitsmäßig trinken können, hat sich unsere Militärverwaltung veranlaßt gesehen, den Alkohol aus der dienstlich gewährten regelmäßigen Friedens- und Kriegsverpflegung völlig auszuschalten. Nur bei außerordentlichen Anstrengungen sowie bei besonderen klimatischen und Witterungsverhältnissen sollen die Armee-Oberkommandos im Felde mit Einverständnis der zuständigen Sanitätsoffiziere berechtigt sein, statt der Verdoppelung der Kaffeeportion neben der gewöhnlichen Kaffeeportion eine Brantweinportion von 0,1 Liter zu gewähren. Vielleicht wird mancher Arzt, auch wenn er nicht zu den strengen Abstinenzlern gehört, der Meinung sein, daß selbst in den Ausnahmefällen, die die Militärverwaltung dabei im Sinne gehabt hat (Hebung der Stimmung, Erzielung von unmittelbar erforderlichen Höchstleistungen u. dgl.), eine doppelte Kaffee- oder Teeportion dieselbe Wirkung ohne das Risiko einer nachfolgenden Schädigung haben könnte. Indes soll bereitwillig zugegeben werden, daß für die meisten von denen, die einen guten Tropfen lieben und vertragen, der beabsichtigte Augenblickserfolg durch Alkohol besser erreicht werden wird.

Man kann also seine Bedenken allenfalls dagegen unterdrücken, daß die Soldaten unter den oben bezeichneten Umständen einen Schluck Alkohol zu sich nehmen, aber man soll anderseits daran denken, daß bei den regelmäßigen, auf Quantität und Qualität unkontrollierbaren Alkoholsendungen, die in Form von Liebesgaben an unsere Soldaten geliefert werden, dem Mißbrauch Tür und Tor geöffnet ist und die Folgen sowohl für den Einzelnen wie für einen ganzen Truppenteil recht unerfreulich sein können. Unter den Ein- oder Nachwirkungen des Alkoholgenusses kann die Kampffähigkeit der Soldaten leiden, es können leichter Erfrierungen eintreten, die Widerstandskraft gegen Krankheiten sich vermindern, der Verlauf von Operationen (insbesondere von Narkose) und Wund- bzw. Krankheitheilung gestört werden. Gewiß pflegen solche Schäden erst nach längerem Alkoholgebrauch oder -mißbrauch (die Grenze ist oft leicht verwischt) einzutreten, sie können aber bei Personen, die für Alkohol empfindlich sind, auch schon nach kurzer Zeit sich einstellen, namentlich bei Ueberanstrengungen. Man kann doch an der Tatsache nicht vorübergehen, daß unsere Soldaten im Westen schon an und für sich reichlich Gelegenheit haben, Spirituosen, namentlich Rotwein und Sekt, zu sich zu nehmen, und mancher Erschöpfungszustand dürfte nicht nur auf die enormen Strapazen, sondern auch zum Teil wenigstens auf ein Uebermaß von Alkohol zurückzuführen sein.

Nun wird darauf verwiesen werden, daß der Alkohol von unseren Soldaten, wie auch in der vom Kronprinzlichen Hofmarschallamt erteilten Antwort hervorgehoben ist, als Medikament gegen Erkältungen,

¹⁾ Soeben, am 11. d. Ms., sieht sich das Oberkommando in den Marken veranlaßt, öffentlich „vor der oft viel zu weitgehenden Verabreichung von alkoholischen Getränken, besonders an leichtverwundete Mannschaften, zu warnen, da hierdurch Schädigung ihrer Gesundheit oder gar ärgerliche Auftritte in der Öffentlichkeit verschuldet werden könnten“!

Dysenterie und andere Erkrankungen mit Nutzen genommen werden kann. Diese Verwendung fällt aber selbstverständlich unter die oben erwähnten Sonderfälle, die einer Bestimmung und Ueberwachung seitens der Vorgesetzten vorbehalten sind. Im übrigen wird die Notwendigkeit oder der überwiegende Nutzen von Rum oder Arrak — die leicht in Form eines „steifen Groggs“ genossen werden können — bei „Erkältungen, Dysenterie etc.“ schwer zu erweisen sein. Gegen Erkältungszustände hilft das eine heiße Getränk ebensoviel wie das andere; einfacher Tee (der sehr zweckmäßig in komprimierten Würfeln nach dem Felde gesandt werden kann) ist sicher sehr zu empfehlen. Die Dysenterie wird — wenn schon Alkohol angewandt werden soll — mit mildem Rotwein, der gerade im Westen leicht zu haben ist, viel besser als mit starken Spirituosen behandelt. Noch zweckmäßiger wäre der fast alkoholfreie und mehr gerbsäurehaltige Heidelbeerwein, Eichelkaffee, Eichelkakao. —

Nicht unerwähnt möchte ich schließlich lassen, daß die meisten fremden Armeen sowohl in den großen Friedensbeköstigungsportionen als auch in der Kriegsverpflegung alkoholische Getränke erhalten. Zu welchen Folgen diese Einrichtung führen kann, davon gewinnt man in Moltkes „Geschichte des deutsch-französischen Krieges“ eine Vorstellung, wenn man liest, daß in Schlettstadt der Kommandant nach der Uebergabe der Festung um beschleunigtes Einrücken unserer Truppen bat, weil berauschte französische Soldaten die öffentlichen Gebäude plünderten und sogar ein Pulvermagazin in Brand gesteckt hatten — oder daß aus dem eingenommenen Soissons die Garnison größtenteils berauscht abrückte. Bemerkenswert für die gegenwärtigen Verhältnisse des französischen Heeres ist in dem Aufsatz Czernys (Nr. 43) die Angabe, daß im Gegensatz zu unserer militärischen Verordnung in Frankreich während der Mobilmachungstage die Soldaten mit Alkohol in jeder Form übermäßig traktiert wurden. Im russischen Heere ist die Gewährung des Alkohols streng verboten; bei den Verwüstungen, die der Wodki in der russischen Bevölkerung angerichtet hat, gewiß eine wohl-berechtigte Verordnung, von der es nur fraglich ist, wieweit sie innegehalten wird.